

Information

Zwangsarbeiter, Wehrmachtsdeserteure und 999er.

Die Willi-Bredel-Gesellschaft Geschichtswerkstatt e.V. in
Hamburg

René Senenko

Der in Hamburgs Norden gelegene Stadtteil Ohlsdorf ist vor allem bekannt durch seinen Friedhof, mit 390 Hektar Fläche der „weltgrößte Parkfriedhof“, und durch die „Santa Fu“ genannte Justizvollzugsanstalt Fuhlsbüttel. Die in Ohlsdorf ansässige Willi-Bredel-Gesellschaft ging 1988 aus einer Bürgerbewegung für die Einrichtung einer Gedenkstätte im Torhaus des ehemaligen Konzentrationslagers Fuhlsbüttel hervor (das Konzentrationslager war baulicher Bestandteil des Gefängnisses und wurde „Kolafu“ genannt). Gegründet wurde die Willi-Bredel-Gesellschaft von Widerstandskämpfern gegen den Faschismus und historisch interessierten Stadtteilaktivisten. Der Verein entwickelte sich zu einem Zwitter aus literarischem Vereinigung und lokalem Geschichtsverein mit antifaschistischer Orientierung. Zum einen erinnert er in seinen Jahresheften und bei Veranstaltungen an den Namensgeber, der in seiner Vaterstadt Hamburg kaum noch bekannt ist. Auch gehören dem Verein inzwischen die Rechte am Werk Bredels. Zum anderen ist die Bredel-Gesellschaft noch immer eine von 18 Hamburger Geschichtswerkstätten. Sie unterhält im alten Eingangsgebäude des Sommerbades Ohlsdorf ein Büro, ein Stadtteilarchiv und eine Bibliothek zur Regionalgeschichte, zum antifaschistischen Widerstand und zur Geschichte der Hamburger Arbeiterbewegung. Die Privatbibliothek Willi Bredels, die im Schweriner Schloss eingelagert war und nach dem DDR-Anschluss von der Bredel-Gesellschaft nach Hamburg geholt worden war, hat der Verein im Jahr 2008 dem Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt in Dortmund als Dauerleihgabe übergeben. Trotzdem nennt der Verein viele Erstausgaben, Autografen und Fotos sowie persönliche Gegenstände des Schriftstellers, u. a. einen Schreibtisch und eine Schreibmaschine, sein eigen und präsentiert sie in einem museal gestalteten Raum. Auch die Ausgaben nahezu aller Schriften Bredels finden wir dort. Im Vorraum des Büros können Besucherinnen und Besucher auch in Thomas Mayers Antiquariat „Augenstern“ stöbern, das fast täglich geöffnet hat.

Ein wichtiges Standbein der Vereinstätigkeit ist die kritische Aneignung der jüngeren Geschichte Hamburgs. So hat der über 100 Mitglieder zählende Verein die letzten, weitgehend im Originalzustand erhaltenen Zwangsarbeiterbaracken Hamburgs gerettet und darin im Jahr 2003 ein kleines Museum zum Thema „Zwangsarbeit in Hamburg“ eröffnet. In den beiden Baracken, die im Schatten einer Schallschutzmauer am Flughafen Hamburg stehen, erinnert der Verein an das ehemalige Zwangsarbeiterlager des Gartenbaubetriebes Kowahl & Bruns und damit exemplarisch an das Schicksal der insgesamt fünfhunderttausend Zwangsarbeiter, die in den Jahren des Zweiten Weltkrieges in der Hansestadt als Arbeitsklaven lebten. Daneben hat der Verein weitere Arbeitsschwerpunkte. Er führt häufig lokalhistorische Veranstaltungen durch, vor allem Stadtteil- und Friedhofsrundgänge, Lesungen, Buchvorstellungen und die alljährlichen „Fuhlsbüttler Filmtage“ (die letzten waren dem Arbeiteraufstand 1934 in Österreich gewidmet). Auch beim Denkmalschutz ist der Verein nicht untätig. Die ungezügelter Bauinvestitionen in „Boomtown“ Hamburg haben immer häufiger zur Folge, dass der Denkmalschutz bei vielen Bauvorhaben das Nachsehen hat und der Verein um den Erhalt von Baulichkeiten ringt – ein oftmals vergebliches Bemühen.

Als sich vor sieben Jahren Elke Olsson, die Tochter eines Kieler Wehrmachtsdeserteurs, der in Hamburg wenige Wochen vor Kriegsende 1945 hingerichtet worden war, an den Verein wandte, um mehr zum Schicksal ihres Vaters zu erfahren, begann sich der Verein auch den Opfern der NS-Militärjustiz zuzuwenden. Er ermittelte 68 Namen von erschossenen Wehrmachtsdeserteuren, die wie Elke Olssons Vater auf dem Friedhof Ohlsdorf ihr kaltes Grab gefunden hatten, und rief mit 21 weiteren Vereinen das „Bündnis für ein Hamburger Deserteursdenkmal“ ins Leben. Gemeinsam mit Ludwig Baumann, dem letzten überlebenden Wehrmachtsdeserteur, der einst zum Tode verurteilt worden war, mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und mit der Evangelischen Akademie der Nordkirche setzte sich das Bündnis nun dafür ein, dass unmittelbar am kriegsverherrlichenden „76er Denkmal“ in Hamburgs Innenstadt (landläufig „Kriegsklotz“ genannt) ein Ort der Erinnerung an die Opfer der NS-Militärgerichte errichtet wird. Ein vom Senat ausgelobter Wettbewerb ist inzwischen beendet; in den nächsten Monaten wird der Künstler Volker Lang unmittelbar neben dem Kriegsklotz einen Pavillon errichten, der Opfern der NS-Militärjustiz gewidmet sein wird.

Ursula Suhling (81 Jahre alt), Aktivistin der Bredel-Gesellschaft, widmete sich einer anderen Gruppe von Wehrmachtssoldaten, den sogenannten 999ern. Das waren Männer, die als Vorbestrafte und Inhaftierte in

der Zeit des Faschismus zunächst als wehrunwürdig galten, aber gegen Kriegsende dennoch eingezogen wurden, um an brisanten Frontabschnitten zum Einsatz zu kommen. Wie Ursula Suhling herausgefunden hat, bestanden in Hamburg die Formationen der 999er in ihrer Mehrheit aus politischen Häftlingen. Auch der Kommunist Carl Suhling, ihr Vater, gehörte zu ihnen. Er war jahrelang im Kolafu inhaftiert gewesen und bezahlte wie die meisten 999er Strafsoldaten seinen Einsatz gegen das Naziregime mit dem Leben. Seine Tochter hat nach Recherchen im Staatsarchiv Hamburg nun ein Buch über die Hamburger 999er vorgelegt und damit einer weiteren bisher wenig beachteten Gruppe von Opfern der Naziwehrmacht ein Denkmal gesetzt.

In den letzten Jahren und Monaten hat die Diskussion um die Würdigung der Wehrmachtsdeserteure und der 999er die alljährliche Soldatenehrung an den Kriegerdenkmälern, von denen es in der Hansestadt noch immer 150 gibt, in ein neues Licht gerückt. Zunächst führte das nicht automatisch zu einem Nachlassen der zweifelhaften Volkstrauertagsrituale an diesen Orten. Noch immer legen an Kriegerdenkmälern in einigen Hamburger Stadtteilen Abordnungen der Feuerwehr, des „Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ (VDK) und einzelner Bezirksfraktionen Kränze nieder. Am Kriegerdenkmal auf dem Friedhof Ohlsdorf, wo 3.400 Soldaten beider Weltkriege bestattet sind, gedachten in den letzten Jahren Offiziere der Bundeswehr der in Afghanistan umgekommenen Bundeswehrsoldaten. Um diesen zweifelhaften Ritualen bereits im Vorfeld des Volkstrauertages 2014 etwas entgegenzusetzen, unterstützten die Bredel-Gesellschaft und die Deserteursdenkmalsinitiative an mehreren Kriegerdenkmälern die Aufstellung von kritischen Informationstafeln, von zeitweiligen Kunstinstallationen sowie Antikriegsaktionen. Sie sollten helfen, ein Umdenken in Bezug auf die alten Traditionen an den Kriegerdenkmälern herbeizuführen. Zwar sind alle diese Installationen von Unbekannten zerstört worden, dennoch haben diese Aktionen dazu geführt, dass der VDK im Jahr 2014 erstmals seit Jahrzehnten auf seine traditionelle Kriegerehrung am Soldatenfriedhof in Ohlsdorf verzichtet hat. Noch hält der Volksbund an der erinnerungspolitischen Ausrichtung „Den Opfern von Krieg und Gewalt“ weiter fest, doch im Zuge der Debatte haben sich örtliche Initiativen gebildet, die „zeitgemäßere Formen des Erinnerns“ anstreben. Auch wird die Diskussion um den Sinn und Unsinn des Volkstrauertages dadurch neu belebt. Die Willi-Bredel-Gesellschaft will deshalb im 70. Jahr der Befreiung vom Faschismus eine hamburgweite Debatte zur Erinnerungspolitik anstoßen.

Jüngste Publikationen der Willi-Bredel-Gesellschaft:

Ursel Hochmuth/Ursula Suhling: Ehrenfeld für Verfolgte der NS-Herrschaft. Eine Begräbnis- und Gedenkstätte der Geschwister-Scholl-Stiftung auf dem Ohlsdorfer Friedhof, VSA-Verlag, Hamburg 2012

Ursula Suhling: 999er Strafsoldaten – deportiert vom Hannoverschen Bahnhof. Hamburger Antifaschisten in Wehrmachts-Uniform, VSA-Verlag, Hamburg 2014

Willi-Bredel-Gesellschaft Geschichtswerkstatt e.V.
Büro: Im Grünen Grunde 1, 22337 Hamburg
Sprechzeit: Di 15.00-18.00 Uhr, Tel. 040-591107
Email: willi@bredelgesellschaft.de
www.Bredelgesellschaft.de; www.Feindbeguenstigung.de

Antiquariat „Augenstern“
Di-Fr 15.00-18.30, Sa 10.00-14.00 Uhr, Tel. 0172-4032647
www.antiquariat-augenstern.de

JahrBuch

für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung 2015/II

Aus dem Inhalt

Rolf Badstübner: Deutschland 1945 – Befreiungsoptionen

Eric Blanc: Ein neuer Blick auf das Verhältnis von Bolschewiki und nationalen Befreiungsbewegungen im Zarenreich

Jörg Roesler: Mit oder gegen den Willen der Betriebsbelegschaften?
Die Privatisierung in Polen und den neuen Bundesländern
1990 bis 1995 im Vergleich

Gerhard Engel: Radikal, gemäßigt, vergessen: Alfred Henke (1868-1946).
Erster Teil (1868-1918)

Henning Fischer: „Unter schweren Bedingungen.“
Biografische Notizen zu Rita Sprengel und Doris Maase,
zwei deutschen Kommunistinnen im 20. Jahrhundert

Erscheint in der NDZ GmbH

ISSN: 1610-093X · Preis: 11 Euro · Vierzehnter Jahrgang

Mai

2015